

Wie stehen die Saaten?

Autor(en): **Arquint, C.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge**

Band (Jahr): **32 (1977)**

Heft 2

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-892712>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Am Ende der Sendung ist der Bauer erschüttert. Er hat auf seinem Hof den Beweis erbracht, daß es mit der neuen Wirtschaftsweise geht. Daß die Familie und der Hof dabei existieren können. Daß die Qualität seiner Produkte gestiegen ist und daß er wieder gerne Bauer ist. All das hat nicht gereicht, die Wissenschaftler zu überzeugen.

Sie suchen Beweise. Sie können und wollen es nicht glauben, daß Boden und Pflanze eine lebendige Einheit darstellen. Hochqualifiziertes Leben, das seinen eigenen Gesetzen folgt und nicht denen, die ihm der Mensch aufzwingen will. Das naturwissenschaftliche Weltbild der Gegenwart ist heute in Frage gestellt. In all ihren Disziplinen, ob es die Medizin, die Psychologie oder Oekologie ist. Überall gibt es Kritik und Zweifel. Ein neues und zugleich uraltes Weltbild beginnt sich abzuzeichnen, das uns lehrt, daß Leben weder beginnen noch aufhören kann. Es wandelt nur seine Erscheinungsform. M. St.

Wie stehen die Saaten?

Weshalb diese Frage auch die Industrie interessiert.

Für manche Bauern ist dies eine Existenzfrage. Besorgt, aber doch auch mit Gottvertrauen – wie könnte ein Bauer sonst durchhalten? – verfolgt er das Gedeihen der Saat und spricht wohl täglich zu seiner harten Arbeit auch seinen Segen darüber. Aber nicht nur der Bauer bangt um eine gute Ernte. Die vergangenen Jahre haben plötzlich gezeigt, daß die so unverwundbar geglaubte Welt im höchsten Maße von der Natur, vom guten oder schlechten Wetter, von Dürre oder Überschwemmung abhängig ist. Wie viele, auch Bauern, haben letztes Jahr wieder inständig zu beten begonnen! Viele haben erst richtig begriffen, daß Hungersnot nicht nur in fernen Ländern fremde Menschen trifft, sondern uns selbst bedrohen könnte. Daß mit Technik und Geld allein nicht alles getan ist, sondern daß die alten Wegkreuze deren wir uns schon schämten, doch ihren Platz und ihre Bedeutung haben.

Noch andere sehen besorgt auf die keimenden und grünen Saaten in unserem Lande: jene, die sich mit Herz und Seele dem biologischen Landbau verschrieben haben und ihre Existenz auf den Früchten dieser Felder aufbauten. Die den Verbrauchern ihrer Produkte in der ganzen Welt versprochen und auf den Packungen immer aufs Neue versprechen, daß nur Gemüse, Getreide und Äpfel aus biologischem Landbau Verwendung finden, und die das Vertrauen der Verbraucher nicht enttäuschen oder gar täuschen dürfen! Auch alle diese Betriebe – Sie kennen sie gar wohl, Biotta, Somalon – fiebern mit dem Bauern um eine gute, reiche Ernte im Schweizerland. Während für den Bauern der Erfolg eines Jahres auf dem Spiele steht – wie schwer wiegt allein schon das! – steht für diese Betriebe unter Umständen der ganze jahrelange Aufbau in Gefahr und damit auch die Arbeitsplätze und die Familien, deren Existenz mit ihm verbunden ist. So sind wir alle, Bauern sowohl als Arbeiter in den verarbeitenden Betrieben und Verbraucher eine Lebens- und Leidensgemeinschaft, jeder vom andern abhängig und alle vom Schöpfer. Aber auch eine Gemeinschaft in der Freude, etwas Großes schaffen, veredeln und als Gabe Gottes entgegennehmen zu dürfen.

Gebe Gott, daß die Arbeit des Bauern zum Wohle aller gesegnet sei und reiche Frucht trage!

Dr. C. Arquint

*Man muß den Weg zeigen,
indem man vorangeht.*

Ben Gurion
